

# Religion im privaten und im öffentlichen Raum

Hans-Christian Günther

## Vorbemerkung

Ich habe bereits vielfach darauf hingewiesen, dass das Wort ›Religion‹ ein zugleich unklarer wie missverständlicher Begriff ist: unklar, weil er durch die Übertragung von paganen auf die christliche ›Religiosität‹ seine ursprüngliche Bedeutung eingebüßt hat, missverständlich, da er als ein Wort der europäischen Kultur speziell vom Christlichen geprägte Konnotationen in seine alltagssprachliche Verwendung einbringt.

Wenn dieses Wort heute auf analoge Phänomene in anderen Kulturen angewendet wird, so zeigt sich die Gefahr einer eurozentrischen Vereinnahmung nirgends deutlicher als etwa an der Tatsache, dass das moderne Japanisch für diese Phänomene in seiner eigenen Kultur eine Lehnübersetzung von Religion (宗教shūkyō, ›religiöse‹ Lehre) benutzt, die ›stricto sensu‹ auf Vieles in der japanischen ›Religiosität‹ gar nicht anwendbar ist. Ebenso ist das moderne chinesische Wort wiederum eine Lehnübersetzung des Japanischen (ebenso geschrieben, chin. Aussprache zōngjiào).<sup>1</sup> Auf die Kulte des alten China ist sie ebenso wenig anwendbar. Und dadurch, dass der heutige Sinomarxismus die Engel'sche Definition und Beurteilung von Religion übernimmt<sup>2</sup>, ist der von einer christlichen Kultur geprägte Eurozentrismus komplett.

Ich habe mich deshalb andernorts über Religion immer nur im Sinne europäischer Religiosität geäußert. Dies griffe für mein hier zur Frage stehendes Anliegen zu kurz. Da es keinen anderen Begriff gibt, verwende ich so-

---

<sup>1</sup> Vgl. *A Dictionary of Loan Words and Hybrid Words in Chinese*, Shanghai 1984, s. v. zōngjiào.

<sup>2</sup> Vgl. Harro von Senger: *Religion in der Volksrepublik China*, in: *Religion und die Modernität von Traditionen in Asien: Neukonfigurationen von Götter-, Geister- und Menschenwelten*, hrsg. v. Judith Schlehe, Berlin 2008, S. 145.

mit das Wort ›Religion‹ hier im heute üblichen breiten, eigentlich völlig undefinierten Sinne, einfach weil es bisher kein anderes gibt. Ich tue sogar noch etwas Gewagteres und Riskanteres: ich kann und will natürlich das ›Religiöse‹ hier nicht definieren<sup>3</sup>; ich muss aber zumindest versuchen, einige Elemente zu benennen, die ich in den mir bekannten religiösen Phänomenen als konstitutiv ansehe und die ich somit hier zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen machen will.

Ernst Tugendhat gehört zu den führenden anthropologisch-systematischen Theoretiker. Er begreift Religion und Mystik als ein sich in sprachlichen Wendungen wie ›Wie geht ES?‹ aufscheinendes anthropologisches Phänomen, insofern diese Frage in ihrem ›ES‹ zeigt, dass der Mensch seine Existenz als Ganzes ins Auge fassen und sie zur Frage werden lassen kann.<sup>4</sup> Tugendhats Unterscheidung zwischen Religion und Mystik, deren Fragwürdigkeit er sich selbst bewusst ist, übernehme ich hier nicht. Ich möchte hier nur die explizite Frage des Menschen nach dem Sinn des Ganzen seiner Existenz als eine keineswegs hinreichende, jedoch als eine konstitutive Komponente ›religiöser‹ Phänomene bezeichnen.

Ein weiteres wiederum nicht hinreichendes, aber wie mir scheint, konstitutives Element der Religiosität ist, dass sie nicht nur eine individuell-persönliche, sondern auch eine kollektiv-soziale Komponente enthält, und dass der private und der öffentliche Raum in der Frage der Religion nach dem Ganzen in irgendeiner Weise zusammenspielen. Ich halte es somit für sinnvoll, Fragen, die das Religiöse betreffen, nie unter Absehung von ihrem sozial-gesellschaftlichen Raum zu betrachten, ja ich schlage hier vor, die je verschiedene Interdependenz des privaten und öffentlichen Raumes eigens zum Gegenstand der Untersuchung zu machen.

## Religion und Staat

Von christlicher Seite wird oft behauptet, der vielberufene säkulare Staat sei eine Errungenschaft des Christentums, ja sie sei in dem vielzitierten Herrenwort »Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!«<sup>5</sup> vorgeprägt. Freilich ist dies eine so grobe Verkürzung der historischen

---

<sup>3</sup> Ich möchte es freilich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass dasjenige Buch, das ich bis heute für den gelungensten Versuch halte, das ›Religiöse‹ zu definieren, *Das Heilige* von R. Otto ist, das 1917 in Breslau ist.

<sup>4</sup> Vgl. Tugendhat, Ernst: *Egozentrität und Mystik*, München 2006.

<sup>5</sup> Matth. 22:21.

Wahrheit, dass diese Behauptung geradezu infam ist und zugleich verdeckt, dass das westliche säkulare Staatsmodell das letzte ist, das auch nur entfernt eine globale Leitbildfunktion erfüllen kann.

Ich bleibe zunächst im Umkreis des Christentums, das ja dadurch gerade seinen ›Schwesterreligionen‹ Judentum und Islam überlegen sein soll (vom Judentum spricht man in solchen Kontexten natürlich nicht mehr explizit<sup>6</sup>, seit man glaubt, den christlich-europäischen Antisemitismus durch ein Kritikverbot an allem, was sich als jüdisch ausgibt, gut sein lassen zu können). Nun, Judentum und Islam sind in der Tat Religionen, die von vornherein auf eine staatliche Realisierung angelegt sind. Mohammed war in der Tat auch ein erfahrener Staatsmann; und die Scharia ist, flexibel verstanden, ein bis heute anwendbares und in ihrer Grundintention höchst realistisches und in der Tat ideal zur staatlichen Umsetzung geeignetes Gesetzeswerk.<sup>7</sup>

Nun zeigt freilich das Judentum, aufgrund des jahrhundertelangen Fortbestehens dieser Religion als das prägende Element eines Volkes in der Diaspora besonders krass, dass eine Gesetzesreligion einen von ihrer staatlichen Umsetzung völlig abstrahierbaren kultur- und identitätsstiftenden Charakter hat. Und letzteren kann sie nur haben, weil eine derartige Religion zugleich einen auch den privaten Bereich bis ins Innerste durchstimrende Kraft besitzt. Und genau daraus gewinnt sie auch in ihrer staatlichen Umsetzung, wenn sie denn zugleich so eminent praktikabel ist wie die Scharia, ihre staatsprägende Kraft. Hier gibt es keine Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Moralität.

Das Christentum konnte einen derartigen Charakter aufgrund der historischen Umstände seiner Entstehung ohnehin nie haben. Es war zunächst eine ganz auf eine private und im Kollektiv nur auf eine nicht-staatstragende Gruppe anwendbare Religion. Gerade aber dadurch hat sich das Christentum vielleicht als die katastrophalste Religion erwiesen, sofern sie staatskonstituierend wurde. Das Christentum war dazu völlig ungeeignet: ein christlicher Staat ist eine ›contradictio in adiecto‹, und so entstand der

---

<sup>6</sup> Dass im Übrigen der Islam genauso gut wie das Judentum zu Europa gehört, ist eine, wie jeder Kenner der mittelalterlichen Philosophie/Theologie gerade angesichts der neuesten Mittelalterforschung weiß, so evidente Tatsache, dass ich verzichte, dafür Belege anzuführen.

<sup>7</sup> Vgl. Über Ansätze der islamischen Reformtheologie heute informiert recht gut Richter-Bernburg in *The European Image of God and Men, A Contribution to the Discussion on Human Rights*, hrsg. v. Hans-Christan Günther und Andrea A. Robiglio, Leiden 2010, S. 107 ff.

säkulare Staat auch nur als eine notwendige Reaktion auf eine zur völligen Perversion des Religiösen und Staatlichen entarteten Staatsordnung. Und so ist er zugleich aber auch das Zerrbild jener Entartung, der er sich entgegenstellte.

Einerseits hat er sich im christlichen Raum nie verwirklicht, da sich der vom Christentum geprägte Kulturraum immer und bis heute von dieser Religion her definiert, sie selbst dann noch privilegiert, wenn ihr öffentlicher Einfluss umgekehrt proportional zu ihrer Akzeptanz bei den Menschen dieses Kulturraums ist und die, obwohl sie sich als ›vernunftgesteuert‹ definiert, erstaunlicherweise Leuten die an Wunder glauben erlaubt über bioethische Fragen mitzuentcheiden, von denen man eigentlich – jedenfalls als ›rationaler‹ Europäer des 21. Jahrhunderts glauben sollte, das sei die Sache der Naturwissenschaftler (weniger ›rationale‹ Kulturen/ Staaten wie Indien halten das übrigens so und betrachten Stammzellen einfach als Stammzellen).<sup>8</sup>

Andererseits hat sich das säkulare Staatsmodell, egal ob er sich dezidiert antichristlich versteht oder in hypokritischer Weise mit der Vorrangstellung des Christentums kooperiert, als noch tyrannischer und perverser als das Christentum als Staatsreligion erwiesen<sup>9</sup>: es hat die moderne Religion des liberalen Staates und seiner unantastbaren Werte oder der Menschenrechte geschaffen<sup>10</sup>, tatsächlich so als ob Werte mathematisch beweisbar und wie Naturgesetze universal gültig sein könnten, obwohl dies nicht nur der aktuellen Werteppluralität der globalen Welt, sondern gerade der Entwicklung des westlichen Denkens evident widerspricht.

---

<sup>8</sup> In zwei im Druck befindlichen Arbeiten (*The Crisis of Western Rationalism and the East* und *The Enlightenment, China and the West*) habe ich darauf verwiesen, dass nicht das hypokritische westliche Staatsmodell, sondern, wenn schon, die Volksrepublik China ein säkularer und von Rationalität bestimmter Staat ist, der tatsächlich religionsneutral ist, dabei jeder Religion die gleichen Rechte einräumt, sich im Rahmen der Verfassung auszuleben, jedoch Vertretern religiöser Lehren, die billige magische Tricks wie die Verwandlung von Wasser in Wein für ›rational‹ halten, verbietet, sich in ernste staatliche Angelegenheiten einzumischen.

<sup>9</sup> Besonders infam ist es, wenn das einstmals christliche Abendland heute glaubt, nur als ›jüdisch-christlich‹ etikettieren zu müssen, um seine antisemitischen Verbrechen vergessen machen zu können und zugleich es noch so bequem zu haben, seine analoge Verhaltensweise gegenüber Muslimen durch die darin enthaltene Abgrenzung legitimieren zu können.

<sup>10</sup> Vgl. Crithley, Simon: *The Faith of the Faithless: Experiments in Political Theology*, Verso Books 2012, S. Verf., 2013a, S. 261.

Besonders bezeichnend ist die Religion des Grundgesetzes in der Bundesrepublik Deutschland, angeblich eine freiheitliche Grundordnung, von der es so oft heißt, alle, besonders in Deutschland lebende Ausländer müssten sich daran halten. Ich hätte eigentlich gedacht – aber ich bin natürlich kein Jurist, pardon – freiheitliche Verfassungen seien zunächst einmal dafür da, den Staat zu bestimmten Verhaltensweisen gegenüber seinen Bürgern zu verpflichten und den Bürgern Rechte wie etwa die berühmten Grundrechte einzuräumen. Selbstverständlich wird eine Verfassung die Gesetzgebung eines Staates bestimmen, freilich hätte ich gedacht, Bürger müssten sich an das Strafgesetz und das bürgerliche Gesetzbuch halten. Unter ›sich an das Grundgesetz halten‹ kann ich als juristischen Spitzfindigkeiten nicht gewachsener einfacher Bürger eigentlich nur verstehen: an das Grundgesetz glauben.

Nun heißt diese vernichtende Kritik am westlichen pseudoliberalen säkularen Staatsmodell natürlich keineswegs, dass deshalb das islamische Staatsmodell der einzig gangbare oder auch nur der beste Weg von Verbindung von Religion und Staat wäre. Der Islam ist ja wie Christen- und Judentum eine ganz spezifische Art der Religiosität, die anderen Religionen diametral entgegensteht, im europäischen Kulturraum bereits der paganen antiken Religion.

Die drei genannten Religionen sind in der Tat ›Lehren‹ und dazu noch einen Absolutheitsanspruch erhebende. In dieser Radikalität ist dies einmalig. Für diese Einmaligkeit gibt es einen einfachen Grund: das Judentum war eine für ein spezifisches Volk konzipierte Sonderreligion; dadurch war ihr Absolutheitsanspruch ›stricto sensu‹ auf die Gruppe beschränkt. Die Tragödie des Christentums und des Islams ist, dass beide Religionen daraus einen universellen Absolutheitsanspruch gemacht haben, den der Islam zumindest realistisch und moderat umzusetzen suchte, das Christentum in der Regel mit einer seiner ureigensten Substanz völlig konträr laufenden brutalen Gewalt.

Selbst Religionen, die eine Lehre besitzen wie der Buddhismus oder die philosophische pagane Religiosität, Judentum, Christentum und Islam so viel verdanken, erheben keinen der Offenbarungsreligion vergleichbaren Absolutheitsanspruch, da ihr Maßstab immer die menschliche Vernunft bleibt, selbst dann wenn sie eine wird, die über ihn hinausreicht, vom Menschen nur angestrebt, aber nie erreicht werden kann.

Eine institutionalisierte Instanz über der Vernunft des Einzelnen gibt es nicht. Und so hat auch der Buddhismus, nicht das Christentum das einzige Dokument einer konsequent und explizit toleranten staatlichen Religiosität hervorgebracht: die berühmten Ashoka-Texte. Freilich die immer noch weitverbreitete Ansicht, dass der Buddhismus in seiner Geschichte keine Gewaltanwendung kenne, ist inzwischen gründlich widerlegt (von den bequemen weit verbreiteten Lügen über Tibet schweige ich hier lieber).<sup>11</sup> Und tolerante Staatsmodelle gibt es gerade auch im Islam.<sup>12</sup>

Allerdings, wie bereits angedeutet und von mir oft ausgeführt, setzen die meisten religiösen Phänomene weder eine Lehre noch einen Absolutheitsanspruch voraus. Dies tut weder die pagane Volksreligion<sup>13</sup>, noch der Shintoismus, Schamanismus noch animistische Kulte; diese und ähnliche Religiosität solcher Art besteht ausschließlich in einem Set von durch die Tradition geheiligten Akten apotropäischen Charakters gegenüber den als stärker und somit bedrohlich empfundenen Kräften des Lebensganzen. Allenfalls wurden diese Kräfte ansatzweise in Mythen oder heiligen Geschichten ›rationalisiert‹; freilich ohne jeden vereinnahmenden Absolutheitsanspruch.

Derartige Religiosität ist *per se* nicht nur zur Synthese fähig, sondern angesichts der ihr eingeborenen Skepsis geradezu auf sie angelegt. Andererseits ist derartige Religiosität zunächst eine kollektive, in ihrer höchsten Ausprägung Staatsreligion.<sup>14</sup> Dabei ist sie jedoch keiner Gefahr der Intoleranz oder des Dogmatismus ausgesetzt. Was ihr freilich abgeht, ist der sinnstiftende Charakter für das Individuum, der in den abrahamischen Religionen, aber auch im Buddhismus oder der philosophischen Religion der Antike so stark hervortritt. Sie lässt den Menschen auf der Suche nach einer positiven Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Ganzen allein.

Das macht diese Religiosität schwer; es mag auch wie in der griechisch-römischen Antike einen starken Bruch zwischen persönlicher Religiosität

---

<sup>11</sup> Vgl. Jerryson, M. K. und M. Juergensmeyer: *Buddhist Warfare*, Oxford 2010.

<sup>12</sup> Donald Rayfield hat in TLS vom 9.5.2014, 15 auf das vorbildliche tolerante und florierende Krimtarentenkanat seit 1441 bis zur Zerstörung durch Russland hingewiesen; die Unkenntnis und Verdrehung dieser Geschichte sind ein besonders eklatantes Beispiel für westliche durch ›christliche‹ Hypokrisie geprägte Geschichtsfälschung.

<sup>13</sup> Zu allem zur antiken Religiosität hier Gesagten vgl. die beiden unten genannten Werke des Verfassers.

<sup>14</sup> Die antike, dem Gebildeten bis heute bekannte, olympische Religion ist Staatskult; über private Frömmigkeit in der Antike vgl. Festugière, A.-J.: *Personal Religion among the Greeks*, Berkeley 1954.

und Sinnsuche und öffentlichen Religiosität bedingen. Freilich, darin die Fragwürdigkeit des Ganzen in ihrer ganzen Schärfe auszuhalten, gerade darin besteht auch die große Authentizität dieser Religiosität, und dieses sich darin ausdrückende Nicht-zurechtkommen mit dem Ganzen macht gerade auch die jüdische Religion, mit deren Gott man letztlich auch nie zurecht kommt so authentisch und rückhaltlos ehrlich.

Jedenfalls lässt diese undogmatische Religion eine Trennung von privater Ethik und öffentlicher Moral und Gesetz in vollem Sinne zu. Wäre Europa nicht aus einer derartigen Religiosität erwachsen, gäbe es diesen Raum nicht.

## Religion und Gewalt

Dass Religion nach dem bisher gesagten im höchsten Sinne kulturbildend ist, dass Kultur ohne Religion – freilich in diesem breit gefassten, bislang nicht definierten Sinne – gar nicht denkbar ist, ist eigentlich selbstverständlich, denn Religion in diesem Sinne bestimmt zwar in je anderer, aber doch immer grundlegenden Weise den Lebensraum des Privaten wie des Öffentlichen.

In meinen Ausführungen schien freilich auch unvermeidlicherweise das Problem von Religion in ihrem Verhältnis zur Gewalt auf. Dass Religion, die einen Absolutheitsanspruch, noch dazu in einer festgeschriebenen Lehre ein Gewaltpotential birgt, ist unbestreitbar. Zudem ist die Religion angesichts ihrer zentralen Stellung im öffentlichen wie privaten Bereich besonders wirkungsmächtig, wenn es gelingt, sie für welchen Zweck auch immer zu instrumentalisieren. Und so besitzen nicht nur monotheistische Religionen mit ihrem unvermeidlichen Absolutheitsanspruch ein großes Gewaltpotential und eine teilweise grauenhafte Geschichte der Gewalt – bis heute. Besonders berüchtigt ist die These von Jan Assmann geworden, monotheistische Religiosität neige *eo ipso* zu Gewalt.<sup>15</sup>

Auch andere Religionen, der Hinduismus, selbst der Buddhismus ließen sich zu Gewaltrechtfertigung missbrauchen, und in unserer heutigen durch – zumindest dem Anschein – nach religiös bedingte Konflikte bestimmten Welt ist das Interesse an dieser Fragestellung bzw. der Notwendigkeit einer friedlichen Koexistenz der Religionen brandaktuell geworden.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl. Assmann, Jan: *Monotheismus und die Sprache der Gewalt*, Wien 2006.

<sup>16</sup> Vgl. etwa Schiede, R.: *Sind Religionen gefährlich?* Berlin 2008. Auch prominente Politiker äußern sich neuerdings zur Verantwortung der Religionen, vgl. Alt Bundeskanz-

Ja selbst der Shintoismus konnte von dem perversen Faschismus des japanischen Militärs zur Untermauerung grauenhafter Gewalttaten missbraucht werden. Aber gerade letzteres Beispiel zeigt, dass hier nicht nur eine völlig gewaltfreie Religion, sondern auch große Tugenden, wie Loyalität, Pflichterfüllung, Selbstverleugnung und Respekt gegenüber dem als Gott verehrten Symbol der eigenen Kultur nur durch perversesten Missbrauch für Gewaltverbrechen benutzen ließen.<sup>17</sup>

Gewiss, Religionen mit Absolutheitsanspruch sind leichter zu Gewalt und Verbrechen zu instrumentalisieren, denn sie enthalten ohne Zweifel Elemente der Gewalt in ihrem Wesen. Dies gilt freilich nicht nur für über Jahrhunderte gewachsene Religionen wie die abrahamischen, es gilt ebenso für Philosophien und Ideologien. Man hat Platons Philosophie für Gewalt und Totalitarismus verantwortlich gemacht – bis heute, von der perversen Hetze gegen Denker wie Nietzsche und Heidegger oder der billigen Verfehmung des Marxismus ganz zu schweigen.

Missbrauchen lässt sich alles und jedes. Die Frage ist freilich – und hier soll nun ausdrücklich nur von Religionen im traditionellen Sinne die Rede sein: ist das inhärente Gewaltpotential mancher Religionen eine Gefahr, und wenn ja, inwieweit, oder ist Religion, wie von ihren Vertretern behauptet im Gegenteil ein Hemmstein für Gewalt? Mit einem einfachen Ja oder Nein ist die Frage nicht zu beantworten.

Und den naiven Religions- oder gar Christentumsapologeten, der bis heute glaubt, die Europäer hätten nur weiter brav die Hände falten müssen, dann hätte es die Verbrechen des vergangenen Jahrhunderts (diejenigen des laufenden vergisst man gern) nicht gegeben, dem braucht man gar nicht mit der Inquisition oder der gewalttriefenden Geschichte des Katholizismus zu kommen, da kann man im 20. Jh. bleiben: die führenden Köpfe des Naziregimes waren Katholiken, die nie aus der Kirche ausgetreten sind, demonstrativ katholische Hochzeiten feierten und in ihrer Rhetorik sich eines pseu-

---

ler Helmut Schmidt, Religion in der Verantwortung, Berlin 2011. Verdienstlich ist etwa an Schmidts Buch, wie er die erschreckende Ignoranz seiner Generation gegenüber dem Islam offen beschreibt. Ebenso bezeichnend ist es, wenn er sagt, dass seine Beschäftigung mit anderen Religionen ihn immer weiter vom Christentum haben abrücken lassen.

<sup>17</sup> Die berühmt-berüchtigten Besuche japanischer Premiers heute am Yakasunischrein haben mit Religion nichts, umso mehr aber mit wohlberechneten politischen impliziten Absichtsbekundungen zu tun, ob man mit seinen ostasiatischen Nachbarn eher auf Konfrontations- oder Annäherungskurs gehen will.

doreligiösen Gestus bedienten und die SS nach dem Vorbild der Jesuiten organisierten.

Dass es keine größere Perversion der Religion je gegeben hat als das etablierte Christentum in Form des Katholizismus, das habe ich bereits gesagt, und dass keine Kultur sich an grauenhaftester Gewalt und Brutalität mit den Verbrechen des christlichen Abendlandes bis ins 20. und 21. Jh. hinein messen kann, das hängt gewiss mit Europas tragisch-perverser Religion zusammen (nicht – das möchte ich hervorheben mit dem Geist des Christentums als solchem, nein, mit dem, was der Katholizismus als ›Lehre‹ daraus gemacht hat).

Trotzdem: nicht nur das Christentum zeigt: ob und wann eine Religion sich zu Gewalt verführen lässt hängt ganz von den sie umgebenden historischen Umständen ab. Noch deutlicher wird dies bei der Mutterreligion der abrahamischen Trias: Gerade dem Judentum hat Simone Weil ein besonderes Gewaltpotential unterstellt, es gar für die gewalttätige Seite des Christentums verantwortlich gemacht.<sup>18</sup> Aber dennoch haben Juden, obwohl sie jahrhundertlang brutalste Gewalt erfahren haben, doch nicht nur nicht mit Gewalt regiert (das wäre auch gar nicht praktikabel gewesen), ganz im Gegenteil haben sie einen unverzichtbaren Beitrag gerade auch zur im echten Sinne liberalen und friedlichen Kultur Europas geleistet.

Wenn man an die Unterstützung der Gewalt eines entarteten jüdischen Staates durch ›religiöse‹ Fanatiker heute denkt, dann fühlt man gewiss das dieser Religion inhärente Gewaltpotential, doch sollte man nicht vergessen, dass der Zionismus eine säkulare Bewegung ist, der zunächst bei religiösen Juden überwiegend auf Ablehnung stieß. Und auch heute noch gibt es eine nicht unbedeutende Zahl orthodoxer Juden, denen eben ihre Religiosität Grund zu einer kompromisslos friedlichen Haltung ist. Es ist eine Schande, dass dies diffamiert bzw. mit Absicht aus dem allgemeinen Bewusstsein verdrängt wird. Erst der Zionismus hat mit der Zeit die große friedliche humanitäre Tradition des Judentums beeinträchtigt und brutale Gewalt auch in die Religion hineingetragen.

Ich glaube fest (und anders kann ich mich hier nicht ausdrücken), dass bei aller grauenhaften Verunstaltung des Religiösen durch Menschen, der Kern jeder Religion gewaltfrei ist. Dass selbst Absolutheitsanspruch nicht Gewalt bedingen muss, wenn er ein Absolutheitsanspruch für den Einzel-

---

<sup>18</sup> S. R. Kühn, in: *Art, Intellect and Politics. A Diachronic Perspective*, hrsg. v. G. M. A. Margagliotta und A. A. Robiglio, IATP 6, Leiden 2013, S. 89 ff.

nen und keiner für den anderen ist. Das ist etwas, was ich – wie Tugend hat sagen würde – nur in der Ich-Form sagen und nicht beweisen kann, denn es setzt ein religiöses Empfinden voraus. Ich will darüber deshalb hier nicht argumentieren, sondern zwei Geschichten erzählen und die Schlussfolgerung daraus jedem Leser – in der Ich-Form – überlassen. Es sind zwei Geschichten die eben zwei Religionen betreffen, die heute oft für Gewalt verantwortlich gemacht werden, und in deren Namen tatsächlich auch grauenhafte Verbrechen verübt werden.

Als ich vor einigen Jahren ein Symposium in Lyon besuchte, gönnte ich mir im Anschluss daran noch einen Tag, die Stadt etwas kennenzulernen. Ich hatte die Altstadt bereits etwas gesehen, ging somit nur noch einmal kurz zur Kathedrale und dann zum Ufer der Saone. Da sah ich auf meinem Stadtplan groß ausgezeichnet am Ufer direkt gegenüber ›Synagoge‹. Es war die einzige auf dem Plan verzeichnete, so dachte ich, dass sie wohl auch die wichtigste von Lyon sein wird, und ich sah auch von weitem ein derartig anmutendes Gebäude. Ich überquerte also den Fluss, ging zu dem Gebäude und trat tatsächlich in einen geräumigen Vorhof einer großen Synagoge im historisierenden Stil des 19. Jahrhunderts. Während ich den Vorhof betrachtete, sah ich plötzlich einen religiös gekleideten Juden die Synagoge betreten.

Da fiel mir ein, dass es ja Samstag war. Ich dachte somit, auf einen Besuch zu verzichten und war schon daran umzukehren. Da hielt mich jedoch eine ältere Dame an, die aus dem Hausmeisterhäuschen kam und fragte, ob ich Jude sei. Ich antwortete, nein, ich sei ein deutscher Tourist und mir sei gerade eingefallen, dass es Samstag sei und ich somit nicht besichtigen könne. Die Dame sagte, sie hätte mir gerne die Synagoge gezeigt, natürlich gehe das nur ein andermal, ob ich aber vielleicht am Gottesdienst teilnehmen wolle. Ich sagte, wenn ich dürfe, natürlich sehr gern. Sie antwortete, selbstverständlich sei ich herzlich eingeladen, sie hole mir jetzt eine Kippa und mit meinem Bart sähe ich ohnehin wie ein Jude aus. Ich besuchte also für ca. 40 Minuten den Gottesdienst, dann ging ich hinaus, um meine Kippa zurückzugeben. Die Dame unterhielt sich noch lebhaft mit mir, fragte, woher ich genau komme, bot an mich ein andermal gerne zu führen. Dann kam sie unvermittelt, ohne dass dazu der geringste Anlass bestand, darauf zu sagen, wie schrecklich die israelischen Verbrechen an Frauen und Kindern in Palästina seien. Ich solle nur nicht glauben, dass die jüdische Religion so etwas gestatte, im Gegenteil, ein Jude könne nur Entsetzen über solche Ver-

brechen empfinden, die den Geboten der jüdischen Religion aufs Schärfste widersprechen. Ich solle nur nicht glauben, dass das für Juden repräsentativ sei. Ich war geradezu peinlich berührt, dass eine Jüdin mir als Deutschem gegenüber glaubte, Juden von den Verbrechen des Staates Israel abzusetzen zu müssen. Ich wusste kaum, was ich sagen sollte.

Im April dieses Jahres gönnte ich mir zum ersten Mal während meiner häufigen Chinaaufenthalte eine Reise von einer Woche. Ich fuhr in die Stadt, die ich seit meiner Kindheit immer zu besuchen träumte, nach Kashgar.

Es war in dieser immer noch wunderschönen Stadt keine Spur ethnischer Spannungen, keine Spur Militärpräsenz zu bemerken, nur ungeheuer liebenswerte und angenehme, lebensfrohe Menschen, unter denen ich mich sofort zu Hause fühlte. Ich hatte freilich auch ein Gespräch mit einem sehr jungen uighurischen Mädchen aus Kashgar, das in Urumqi studierte. Sie fragte, warum ich so oft in China sei. Ich sagte, ich liebe dieses Land besonders. Da sagte sie, sie hasse die Chinesen, Chinesen seien immer so ernst und täten sich wichtig. Ich fragte sie darauf: bist du Muslimin, glaubst du an den Koran und liest darin? Sie sagte ja, sie bete auch jeden Tag. Darauf sagte ich: glaubst Du, dass es Dir Deine Religion erlaubt, Menschen zu hassen, weil sie anders sind? Siehst Du nicht, dass Gott Sonne, Regen und alle Gaben der Natur Dir und den Chinesen in gleicher Weise ohne Unterschied zukommen lässt? Glaubst Du, dass Du ein Recht hast, dort einen Unterschied zu machen, wo Gott keinen macht, und Dir anzumaßen an Gottes Stelle andere Menschen zu verurteilen? Sie sagte: Ich glaube, Du hast Recht. Ich denke, ich sollte darüber noch einmal nachdenken.

### Weiterführende Literatur des Autors:

- Günther, Hans-Christian: *Religion und Toleranz*, in: *Toleranz im Weltkontext. Geschichten - Entwicklungsformen - Neue Erscheinungen*, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi und Harald Seubert, Wiesbaden 2013a (257-262).
- : *Brill's Companion to Horace*, hrsg. v. Hans-Christian Günther, Leiden 2013b (284-296).